

 gedruckt

Manuskript!

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder !

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 31. August 1918 in Dornach.

Meine lieben Freunde,

Ich habe in der letzten Zeit hier vorgebracht eine Reihe von wichtigen Tatsachen, die geisteswissenschaftlich erforscht werden können, über den Menschen. Ich lege weniger Wert darauf, dass die Einzelheiten dieser Tatsachen aufgefasst werden, denn ich habe mich ja über die Natur dieser Tatsachen selber ausgesprochen, als vielmehr darauf, dass ein gewisser Eindruck durch diese Tatsachen erweckt werde: der Eindruck über das Wesen desjenigen, was man die Täuschung der physischen Aussenwelt nennen kann, dass Sie ein Gefühl davon erhalten, was eigentlich gemeint ist, wenn man davon spricht: Die Aussenwelt, so wie wir sie um uns herum sehen, - ich sage sehen, nicht haben - die Aussenwelt, so wie wir sie um uns herum sehen, ist Täuschung zunächst, und hinter ihr liegt die wahre Welt, die wirkliche Welt. Und ich wollte ein gründlicheres Gefühl hervorrufen von dem, was gemeint ist, wenn man auf dem Boden der Geisteswissenschaft von der wirklichen Welt spricht. Also mehr um diese allgemeinen Gefühle handelt es sich. Und damit bin ich an demjenigen Punkte angelangt, wo wir gewissermassen wiederum eine Möglichkeit haben, unsere geisteswissenschaftlichen Betrachtungen anzuknüpfen an wichtige, an bedeutsame Interessen im Geistesleben der Gegenwart, - wobei ich natürlich an eine weitere Gegenwart denke, nicht

nicht bloss an die heutigen Tage, sondern an die Jahrhunderte, in denen wir leben. Unser Geistesleben ist in einem Zwiespalt begriffen, in einem Zwiespalt, den man in der verschiedensten Weise charakterisieren kann, den man so oder so definieren kann. Aber alle diese Definitionen müssen zuletzt zusammenlaufen wiederum in eine Art Empfindung für zwei Strömungen, die wir uns als Ideen-Strömungen bilden müssen aus der Geisteskultur der Gegenwart heraus, und die gewissermassen sich nicht recht vereinigen lassen.

Sehen Sie: zwei Strömungen von Ideen sind vorhanden. Die eine, man kann sie nennen im weitesten Sinne die naturwissenschaftliche Strömung, wobei ich nicht etwa bloss meine dasjenige, was in den Kreisen der Naturforscher gedacht und behauptet wird, sondern jene naturwissenschaftliche Strömung, welche heute in der Empfindung ja der ganzen Menschheit mehr oder weniger lebt. Diese naturwissenschaftliche Strömung ist nach und nach eine populäre, eine weit verbreitete Anschauung geworden; sie produziert Begriffe, die tief, tief sich eingewurzelt haben in das Seelenleben der Menschen der Gegenwart. Man kann am besten sehen, wie diese naturwissenschaftliche Weltanschauung sich eingewurzelt hat, wenn man bedenkt, dass sie da am tiefsten Wurzel gefasst hat, wo man glaubt, an spirituelles Leben heranzudringen. Schliesslich ist ja dasjenige, was man landläufig Spiritismus nennt, und was von sehr Vielen als theosophische Theorie vertreten wird, nichts anderes als ein Ausfluss materialistischer Weltanschauung. Dasjenige, was man an Begriffen zumeist hat über Aetherleib, Astralleib, dasjenige, was man experimentell produziert in spiritistischen Sitzungen, wird eingefangen ganz und gar in Begriffe, welche der naturwissenschaftlichen Weltanschauung entlehnt sind, die am besten beweisen solche Leute, wie z. B. Du Prel, der glaubt gerade auf die Geisteswelt loszugehen; aber alles dasjenige, was er über die Geisteswelt sagt, denkt er in naturwissenschaftlichen Begriffen, d. h. in solchen Begriffen, in denen man bloss über die Natur

denken sollte, nicht über den Geist denken sollte.

Ebenso ist es geradezu auffällig, wie materialistisch doch Theorien der meisten Theosophen sind, wie sie sich geradezu bemühen: Vorstellungen wie Aetherleib oder selbst Astralleib an die naturwissenschaftlichen Begriffe, die man nur auf die Natur anwenden sollte, heranzurücken. Der Aetherleib wird sehr häufig vorgestellt als etwas ganz Materielles, als ein feiner Dunst oder dergleichen. Nun, ich habe mich ja über diese Dinge öfter ausgesprochen. Dies ist die eine - ich möchte sagen - Begriffsmasse, die wir haben: die naturwissenschaftlichen Begriffe. Und weniger Wert- ich betone das noch einmal, damit ich nicht missverstanden werde - weniger Wert ist darauf zu legen, dass diese naturwissenschaftlichen Begriffe in den Naturwissenschaften selbst sich finden, wo sie ja zum grossen Teil berechtigt sind, sondern das Wichtige ist, dass sie sich eben einschleichen in die allgemeine Welt-Anschauung, und dass sie verwendet werden, um Spirituelles begreifen zu wollen, ja, dass manche geradezu in dem Wahne leben, sie sagten etwas Besonderes heute, wenn sie die Ähnlichkeit der Begriffe, die sie im Spirituellen haben, mit den naturwissenschaftlichen Begriffen hervorheben.

Die bedeutsame Tatsache, die wir da ins Auge fassen müssen, ist diese: dass diese naturwissenschaftlichen Begriffe nur eine gewisse Sphäre unserer Welt, eine gewisse Sphäre der Welt, in der wir leben, einfangen können in unser Verständnis, dass eine andere Welt ausser unserem Verständnis bleiben muss, wenn wir nur naturwissenschaftliche Begriffe anwenden. Diese naturwissenschaftlichen Begriffe bilden also die eine Strömung.

Die andere Strömung bilden gewisse Begriffe, die wir uns machen über Ideelles oder Ideales, und wohl auch heute, schon seit langer Zeit, über Moralisches. Nehmen Sie einen naturwissenschaftlichen Begriff, wie den Begriff der Vererbung oder den Begriff der Entwicklung.

Sie denken naturwissenschaftlich, wenn Sie diesen Begriff reinlich und sauber denken; Sie denken verworren, wenn Sie diese Begriffe, wie sie in der Naturwissenschaft üblich sind, von Vererbung und von Entwicklung, auf Spirituelles ausdehnen. Nehmen Sie gewisse Begriffe, die man braucht im Leben, ich will sagen: den Begriff der inneren Freiheit unserer Seele, den Begriff des Wohlwollens, den Begriff der sittlichen Vollkommenheit, oder höhere Begriffe: den Begriff der Liebe und dergleichen, so haben Sie wiederum eine Strömung, eine Idee von Begriffen, die auch berechtigt sind, weil sie ja zum Leben gebraucht werden. Aber nur wenn man sich einer Selbsttäuschung hingibt, kann man sich von der Art, wie heute naturwissenschaftlich gedacht wird, zu der Art wie heute ideal oder ideell oder moralisch gedacht wird, eine Brücke bauen. Denkt jemand rein naturwissenschaftlich, das heisst: sucht er sich ein naturwissenschaftliches Weltbild, so wie das heute das Ideal vieler Leute ist, so hat innerhalb einer Welt, welche diesem Weltbild entspricht, alles das keinen Platz, was unter Begriffen wie Wohlwollen, meinetwillen auch Glück, Liebe, innere Freiheit usw. befasst ist. Ein gewisses Ideal naturwissenschaftlicher Denkungsart ist: alles, wie man sagt, unter den Kausalbegriff zu bringen, alles nach Ursachen und Wirkungen zusammenzudenken. Und eine sehr beliebte Verallgemeinerung ist - ich habe das schon erwähnt hier - das Gesetz von der Erhaltung der Kraft und der Erhaltung des Stoffes. Bilden Sie sich eine Weltanschauung so, dass Sie dazu nur Begriffe verwenden von Ursache und Wirkung im naturwissenschaftlichen Sinne, oder von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes, so können Sie nur entweder weltanschaulich unehrlich sein, oder Sie müssen sagen: innerhalb einer solchen Weltordnung, in welcher nur das Kausalitätsgesetz, nur das Ursachengesetz gilt, oder in welcher gilt das Gesetz von der Erhaltung des Stoffes und der Kraft in einer solchen Welt ist alles, was Ideale sind, von Ideen sind, was moralische Begriffe

sind, im Grunde genommen eigentlich nur Spass. Denn es hat nichts anderes Sinn, namentlich für eine Weltanschauung, welche das Gesetz z.B. von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes universell denkt, es hat nichts Sinn, als sich zu sagen: nach diesem Gesetze von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes entwickelt sich unsere Weltordnung. Aus gewissen Ursachen heraus ist innerhalb dieser Weltordnung auch das Menschengeschlecht hervorgegangen. Dieses Menschengeschlecht träumt von Wohlwollen, von Liebe, von innerer Freiheit; aber all das sind Begriffe, die sich die Menschen machen. Und wenn einmal jener Zustand eingetreten sein wird in unserem Weltensystem, der eintreten muss nach naturwissenschaftlichen Vorstellungen, dann ist eigentlich ein allgemeines Grab da für alle solche Vorstellungen von Wohlwollen, innerer Freiheit, von Liebe usw.; das sind Träume, welche die Menschen träumen, während sie eben innerhalb der reinen naturgesetzlichen Ordnung ihr Dasein innerhalb der Erdenentwicklung vollenden, und es hat gar keinen Sinn, von etwas Anderem zu sprechen in Bezug auf die Geltung der Ideale und Ideen, als davon: dass sie Träume der Menschen sind. Denn innerhalb einer solchen naturwissenschaftlichen Weltanschauung, haben Ideen und Ideale keine Kraft, sich zu realisieren. Was sollen denn, wenn die Welt ~~XXX~~ wirklich entsprechen würde der naturwissenschaftlichen Weltanschauung, was sollen denn die Ideen und Ideale machen einmal, wenn der Zustand eingetreten ist, den man notwendig denken muss, wenn man nur mit naturwissenschaftlichen Begriffen denkt? Sie sind begraben, die Ideen und Ideale. Die Ideen und Ideale werden heute aber von den Menschen so gedacht, wenn sie das auch nicht zugeben, sie werden so gedacht, die Ideen und Ideale, dass sie keine innere Kraft haben sich zu realisieren; sie sind eben blosser Gedanken, die sich dadurch realisieren, dass die Menschen ihre Gefühle daran hängen, dass die Menschen sich gegeneinander so verhalten, wie's den Ideen entspricht; aber diese Ideen haben keine innere Kraft, sich zu realisieren, wie's der

Magnetismus, wie's die Elektrizität oder die Wärme hat. Die hat innere Kraft, sich zu realisieren. Die Ideen als solche, - denken Sie also immer meinetwillen an die moralischen Ideen - haben nicht eine solche innere Kraft, sich zu realisieren innerhalb unserer Weltanschauung, wenn wir sie nur naturwissenschaftlich denken.

Gewiss, die wenigsten Menschen machen sich diesen Zwiespalt klar, der besteht zwischen zwei Strömungen unserer Gegenwart; aber er ist da; und es ist viel wichtiger, dass er in den Unterbewusstsein der Menschen sein Spiel treibt, als dass man sich theoretisch darüber klar ist. Theoretisch klar ist nur eine Schichte der Menschen über das, was ich eben gesagt habe. Und diese eine Schichte der Menschen, auf die sollte man wohl ein Auge haben im Ereignisleben der Gegenwart. Klar ausgesprochen, dass die Sache so ist, dass die ganze Welt nur naturwissenschaftlich geordnet ist, und dass Ideen und Ideale nur eine Bedeutung haben deshalb, weil die Menschen nun einmal das Gefühl haben, sie müssen sich geradezu danach richten in ihrem gegenseitigen Verhalten, klar ausgesprochen findet man diese Anschauung nur innerhalb der sozialistischen Theorie der Gegenwart. Die sozialistische Theorie der Gegenwart lehnt daher jede Geisteswissenschaft ab, betrachtet sogar die Spuren alter Geisteswissenschaft, die sich noch in der Jurisprudenz, in der Moral und in der Theologie finden, die betrachtet die sozialistische Theorie als Vorurteile, die den Kinderjahren der Menschheitsentwicklung angehören, und sie will alles, was man Geisteswissenschaft nennen könnte, als Gesellschafts-Wissenschaft aufgefasst wissen, sie will die sozialistische Gesellschafts-Wissenschaft bilden als bloss gültig für das gegenseitige Verhalten der Menschen. Die Welt ist naturwissenschaftlich geordnet, und ausser der naturwissenschaftlichen Erklärung der Welt gibt es nur noch eine Gesellschafts-Wissenschaft, - das ist Grundüberzeugung jedes seiner Selbst bewussten Sozialisten.

Man darf, wenn man solchen Dingen auf den Grund gehen will, meine lieben Freunde, nicht konfusen Begriffen sich hingeben. Ich weiss selbstverständlich, dass man kommen kann und kann sagen: ja, so denken doch nicht die Sozialisten. Aber darauf kommt es nicht an (das habe ich ja gerade in den ersten Tagen, in denen ich wieder vorgetragen habe, ausgeführt), darauf kommt es nicht an, was für einen Inhalt Ideen haben, sondern durch was Ideen sich betätigen, wie sie eindringen, sich einleben. Und die sozialistische Idee lebt sich dadurch ein, dass sie ablehnt jedes Reden über irgend einen geistigen Welt-Inhalt, dass sie behauptet, der Welt-Inhalt sei nur naturwissenschaftlich geordnet, und Geisteswissenschaft sei durch blosse Gesellschafts-Wissenschaft zu ersetzen.

Man fühlt der Mensch das, dass blosse Ideen und Ideale, wenn sie so gedacht werden, wie sie in der Gegenwart gedacht werden, eben wirklich nicht mehr Kraft haben, als sich in der menschliche Gemütsleben hineinzufinden und sich dadurch zu realisieren, zu realisieren als ein Traum, den die Menschheit innerhalb der Erdenentwicklung träumt. Keine Idee, und wäre sie die schönste, die idealste, hat die Kraft, irgend etwas wachsen zu lassen, irgendwo Wärme zu erzeugen, einen Magnet zu bewegen oder dergleichen. Damit ist sie schon verurteilt, blosser Traum zu sein, weil sie ja, solange man nur die Weltenordnung denkt als die Summe von elektrischen, magnetischen, Licht-Kräften, Wärme-Kräften usw., weil sie ja in das Gefüge dieser Wärme-Kräfte nicht eingreifen kann, insbesondere, wenn man das Gesetz von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes aufstellt, wonach Kraft und Stoff eine ewige Geltung haben sollen; denn dann sind sie immer da, und dann können Ideen nirgends eingreifen, denn die haben dann ihre eigenen ewigen Gesetze, Kraft und Stoff.

Mit diesem Gesetze (das sage ich nur in Paranthese) von der

Erhaltung der Kraft und des Stoffes wird ja viel Unfug getrieben. So wie man das in der Literatur heute von dem Gesetz der Erhaltung der Kraft und des Stoffes, namentlich von Kraft und Energie gesprochen findet, wird es auch häufig genannt das Gesetz, das zurückführt z.B. auf Julius Robert Mayer. Wer Julius Robert Mayers Schriften wirklich kennt, der weiss, dass es ebenso geschieht ist, das Gesetz von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes auf Julius Robert Mayer zurückzuführen, - so wie es heute in der Literatur geschieht - wie wenn man ungefähr die Schundliteratur auf die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg zurückführt. Denn das, was heute in Lehrbüchern und gebräuchlichen Handbüchern als Gesetz von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes fungiert, das hat mit dem Gesetz von Julius Robert Mayer, den man für seine Tat eingesperrt hat ins Irrenhaus, das hat mit Julius Robert Mayer nichts zu tun.

Nun entsteht aus alle dem, was ich dargestellt habe, eigentlich für den, der Geisteswissenschaft ernst nimmt, eben die Frage: welches Verhältnis, welcher Bezug besteht zwischen dem, was nimmer vereinigt werden kann innerhalb der gegenwärtigen Weltanschauung: moralischer Idealismus, naturalistisch anschauen die Welt, - welches Verhältnis besteht dazwischen? Diese Frage, meine lieben Freunde, lässt sich nicht so ohne weiteres theoretisch beantworten. Die Gegenwart wünscht vielfach theoretische Antworten; und diejenigen, die zur Theosophie oder Anthroposophie kommen, wünschen manchmal am allermeisten theoretisch dogmatische Antworten. Aber diejenigen Antworten, die auf dem Boden der Geisteswissenschaft gegeben werden sollen, müssen Antworten der Anschauung sein. In dieser Beziehung geht es nicht, dass man gerade die Vorliebe der Gegenwart für Dogmatismen auch wiederum in die Geisteswissenschaft hineinträgt. Die Geisteswissenschaft verlangt nicht nur, dass andere Dogmen, - die Geisteswissenschaftler verlangen das vielfach, dass andere Dogmen aufgestellt würden - aber die Geisteswissenschaft

kann ganz und gar nicht der Ansicht sein, dass bloss andere Dogmen aufgestellt werden, als die schon aufgestellt sind, sondern dass anders gedacht und anders angeschaut werde, dass überhaupt gewisse Dinge unter ganz anderen Gesichtspunkten gedacht werden. Dasjenige, was vielfach heute auch als Geisteswissenschaft, namentlich auch als Theosophie getrieben wird, das kann einem oftmals den Eindruck machen einer etwas veränderten Scholastik des Mittelalters. Ja, meine lieben Freunde, ich will mich gar nicht gegen Scholastik wenden, denn die Scholastik hat Dinge in sich, die viel bedeutsamer sind, als dasjenige, was philosophisch in der Gegenwart hervorgebracht wird. Aber der Hang vieler Menschen in der Gegenwart ist dahingehend, nur wiederum andere Dogmen zu haben, über Gott und Unsterblichkeit und weiss Gott was, eben anders zu denken, aber eben doch nur zu denken, nicht zu Anschauungen zu kommen, die aus ganz anderem Fond heraus sind als frühere Vorstellungen. Steht man recht auf dem Boden der Geisteswissenschaft, so sagt man sich: so spintisiert - wenn ich den Ausdruck jetzt gar nicht mit irgend einem üblen Beigeschmack anwende, - so spintisiert, wie geworden ist zur Zeit der Scholastik über die Dreieinigkeit, über das Wesen des Menschen, über seine Unsterblichkeit, über das Christus-Problem, so spintisiert ist genug geworden durch die Scholastik des Mittelalters; denn der eigentliche Wert dieser Scholastik liegt ^{nicht} in den Dogmen, die sie aufgestellt hat, sondern der liegt in der Technik des Denkens, - wie ich einmal dargestellt habe in einer Schrift, die jetzt in einer neuen Auflage wesentlich erweitert wiederum erscheinen wird - es liegt in der Art, zu denken über die Dinge. Aber dieses Denken, das eignet man sich heute eigentlich besser an, wenn man zu den Scholastikern geht, als wenn man zu den vielfach konfusen Ideen, die man in der neueren Zeit theologische oder philosophische nennt, sich hin wendet. Da ist genug theoretisiert worden im Mittelalter über diese Dinge. Da

hat man z.B. so theoretisch mit dem Christus-Problem gerungen. Wer das Wesen dieses Ringens kennt, der kann nicht viel Geschmack abgewinnen einem etwas veränderten Scholastizieren, wie es z.B. in der Theosophie vielfach getrieben worden ist, wo man halt, statt dass man früher, nicht wahr, Dreieinigkeit hatte, Unsterblichkeit oder anderes, wo man nun wiederum hat physischen Leib, Aetherleib, Astralleib. Es ist ein anderes Theoretisieren, aber es ist im Grunde genommen qualitativ dieselbe Sache. Derjenige, der recht eingehen mag auf diese Schule des Mittelalters, der weiss, dass das gewissermassen eine erledigte Angelegenheit ist, so vordringen zu wollen - sagen wir - zu dem Mysterium von Golgatha. Da ist heute viel wichtiger z.B. nach der Gestalt des Christus Jesus zu dringen, was versucht wird von uns hier in der Mittelpunkt-Gruppe des Baues, wo versucht wird, die Gestalt des Christus-Jesus wirklich wiederum zu finden. Derjenige, der sich richtig für frühere Dogmen interessiert, der wird sich heute vielmehr dafür interessieren, die Gestaltung des Christus aus dem geistigen Leben herauszuholen, weil heute die Zeit dazu ist, dies zu tun. Im Mittelalter war die Zeit scharfsinnig, nachzudenken und scholastische Begriffe auszuspinisieren; heute ist die Zeit - das habe ich ja vielfach charakterisiert - wir sind in einem solchen Punkt der 5. nachatlantischen Zeit, wo hingelenkt werden muss die Anschauung der Menschen nach den geistigen Formen. Dasjenige, was früher als Gestaltung des Christus gesucht wurde, sind ja phantastische Gestaltungen. Ich habe über die Entwicklung der Christus-Gestalt ja öfter hier gesprochen. Mit den Mitteln der geistigen Anschauung wird sich die Gestalt des Christus wiederum finden lassen. So hat jede Zeit ihre besondere Aufgabe. Denn nicht darauf kommt es an, dass irgend etwas festgelegt wird, sondern darauf kommt es an, dass die Menschheit in ihrer Entwicklung sucht, und dadurch immer weitere und weitere Stufen ihrer Entwicklung durchzwingt.

Also darauf kommt es an, dass man gewissermassen eine Brücke finden kann zwischen dem, zwischen dem die moderne Weltanschauung eine Brücke eben nicht finden kann, sondern wenn sie sich selbst richtig versteht, notwendigerweise zum Sozialismus, das heisst zur sozialistischen Theorie kommen muss, nicht zum Sozialismus in seiner Berechtigung; darüber habe ich ja auch schon öfter gesprochen. Das kann man aber nur, meine lieben Freunde, wenn man den ehrlichen Willen hat, ebenso wie man in dasjenige eindringt, was zwischen der Geburt und dem Tode verläuft, auch einzudringen in dasjenige, was zwischen dem Tode und einer neuen Geburt verläuft, wenn man also nicht bloss den Willen hat, gewissermassen die Welt hier zu analysieren, sondern wenn man den Willen hat, sich wirklich auf das Geistige einzulassen. Man redet, nicht wahr, von dem Menschen und sagt: der Mensch besteht aus physischem Leib, Aetherleib, astralischem Leib, Ich usw. Das ist gewiss berechtigt; aber es ist für den Menschen berechtigt, der hier zwischen der Geburt und dem Tode lebt. Das, was ich das vorige Mal und das vorvorige Mal hier ausgeführt habe, das kann Sie aber schon darauf hinweisen, dass man in einer ähnlichen Weise nun reden kann über den Mensch nach dem Tode, über den Menschen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Wenn Sie schon fragen wollen: aus was besteht der Mensch? so können Sie nicht bloss fragen: aus was besteht der Mensch? Hier auf Erden, da besteht er aus physischem, Aetherleib, Astralleib und Ich, sondern wir müssen jetzt auch die Frage aufwerfen: aus was besteht der Mensch, wenn er nicht auf Erden ist, sondern in einer geistigen Welt zwischen Tod und neuer Geburt? Wie kann man da von den Gliedern der menschlichen Natur reden. Da muss man in ebenso realer Weise von den Gliedern der menschlichen Natur reden können. Und man muss sich, wenn man ganz ehrlich mit einer solchen Sache zu Rate geht mit sich, dann muss man sich eben bewusst werden, dass jedes Zeitalter seine besondere Aufgabe hat. Die Menschen werden sich nicht recht bewusst, dass eigentlich die Art, wie sie den-

ken, vorstellen, selbst wie sie empfinden, ja, selbst wie sie die Außenwelt anschauen, erinnern Sie sich nur an gewisse Ausführungen, die ich in meinen "Rätseln der Philosophie" gemacht habe über den verhältnismässig kurzen Zeitraum: 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung und bis zu uns - die Menschen nehmen nicht darauf Rücksicht, dass die Art, wie gedacht und empfunden wird, eben nur jetzt so ist; und wir können nicht über das 8. Jahrhundert zurückgehen vor dem Mysterium von Golgatha mit dem Denken und dem Empfinden und dem Anschauen, das wir jetzt haben. Ich habe Ihnen das genaue Jahr angegeben: 747 vor dem Mysterium von Golgatha ist die wahre Gründungszahl der Stadt Rom. Wenn man hinter dieses 8. vorchristliche Jahrhundert zurückgeht, dann ist einmal die ganze Art des menschlichen Lebens eine andere als diejenige ist, die man jetzt als Seelenleben eben kennt. Da werden alle Arten, die Welt anzuschauen, anders. Da ist allerdings eine Grenzscheide, die man schon besser beobachten kann als die andere, die eigentlich auch gut zu beobachten ist, aber noch nicht für den Menschen der Gegenwart, die Grenzscheide, die im 15. Jahrhundert liegt. Das 15. Jahrhundert liegt den Menschen der Gegenwart zu nahe; da können sie sich nicht so recht hinein versetzen in den grossen Umschwung, der da eingetreten ist. Im Ganzen stellen sich die Menschen vor: gedacht und gesonnen hat man immer so wie jetzt, wenn man weiter zurückgeht; nicht wahr, bis zu wie wenigem geht man ja zurück! Nun ja, die Sache ist eben diese, dass sobald man hinter das 8. vorchristliche Jahrhundert zurück geht, man eine ganz andere Art zu denken hat. Und nun können wir die Frage aufwerfen: warum hatte man denn da eine andere Art zu denken? Ueber diese andere Art zu denken, meine lieben Freunde, machen sich die Menschen jetzt, wenn sie sich Vorstellungen machen, ziemlich törichte Vorstellungen, könnte man sagen. Wenn die Menschen der Gegenwart jetzt hören, wie man - sagen wir - in den ägyptischen Mysterien, (es waren dazumal die ge-

suchtesten) in den Ägyptischen Mysterien gelehrt worden ist, wenn sie hören von der Art, wie da die Wahrheiten erörtert werden sind, da sagen die Menschen: nun ja, das entspricht eben der phantastischen Zeit von dazumal, da waren die Menschen noch nicht so gescheit wie jetzt, da haben sie noch sich kindische Vorstellungen gemacht; das Richtige, das haben wir jetzt. Nun ja, - es liegt besonders dem Menschen der Gegenwart nahe, so zu denken, denn er kann sich, weil er so furchtbar eingerutscht ist in diese Denkweise der Gegenwart, er kann sich nicht irgend etwas dabei denken, wenn man ihm z. B. sagt: nehmen wir an, ein Grieche, der Pythagoras z.B., sei nach Aegypten gekommen und hätte dort gelernt, so wie heute eben irgend jemand nach einer berühmten Universität geht, um zu lernen; Pythagoras hätte dort gelernt. Was hat er gelernt? Nun hat er z. B. gelernt, - meine lieben Freunde, ich will Ihnen etwas sagen, was der Pythagoras wirklich dort hat lernen können - er hat dort gelernt: Dass in Urzeiten der Mercur mit dem Monde einmal Schach gespielt hat, und bei diesem Schachspiel hat der Mercurius gewonnen. Er hat nämlich dem Monde für jeden Tag 20 Minuten abgewonnen; und diese 20 Minuten, die sind dann von den Eingeweihten zusammengezählt worden, wie viel die ausmachen, diese 20 Minuten in 360 Tagen. Da machen sie nämlich gerade 5 Tage aus. Daher hat man gerechnet nicht 360 Tage als das Jahr, sondern 365 Tage. Diese 5 Tage sind dasjenige, was der Mercur dem Monde im Spiel abgewonnen hat, und was er dann den übrigen Planeten und dem ganzen Menschengeschlecht zu 360 Tagen im Jahr hinzugeschenkt hat.

No, es ist doch ganz selbstverständlich, nicht wahr, wenn man sagt: so etwas habe der Pythagoras bei den weisen Aegyptern lernen können, dann lacht jeder Mensch in der Gegenwart, ganz selbstverständlich. Dennoch ist es nur eine andere Einkleidung für eine tiefe geistige Wahrheit - wir werden davon in diesen Tagen noch sprechen, - für eine tiefe geistige Wahrheit, die die Gegenwart noch gar nicht wieder ent-

suchtesten) in den Ägyptischen Mysterien gelehrt worden ist, wenn sie hören von der Art, wie da die Wahrheiten erörtert worden sind, da sagen die Menschen: nun ja, das entspricht eben der phantastischen Zeit von dazumal, da waren die Menschen noch nicht so gescheit wie jetzt, da haben sie noch sich kindische Vorstellungen gemacht; das Richtige, das haben wir jetzt. Nun ja, - es liegt besonders dem Menschen der Gegenwart nahe, so zu denken, denn er kann sich, weil er so furchtbar eingerutscht ist in diese Denkweise der Gegenwart, er kann sich nicht irgend etwas dabei denken, wenn man ihm z. B. sagt: nehmen wir an, ein Grieche, der Pythagoras z.B., sei nach Ägypten gekommen und hätte dort gelernt, so wie heute eben irgend jemand nach einer berühmten Universität geht, um zu lernen; Pythagoras hätte dort gelernt. Was hat er gelernt? Nun hat er z. B. gelernt, - meine lieben Freunde, ich will Ihnen etwas sagen, was der Pythagoras wirklich dort hat lernen können - er hat dort gelernt: Dass in Urzeiten der Mercur mit dem Monde einmal Schach gespielt hat, und bei diesem Schachspiel hat der Mercurius gewonnen. Er hat nämlich dem Monde für jeden Tag 20 Minuten abgewonnen; und diese 20 Minuten, die sind dann von den Eingeweihten zusammengezählt worden, wie viel die ausmachen, diese 20 Minuten in 360 Tagen. Da machen sie nämlich gerade 3 Tage aus. Daher hat man gerechnet nicht 360 Tage als das Jahr, sondern 365 Tage. Diese 3 Tage sind dasjenige, was der Mercur dem Monde im Spiel abgewonnen hat, und was er dann den übrigen Planeten und dem ganzen Menschengeschlecht zu 360 Tagen im Jahr hinzugeschenkt hat.

No, es ist doch ganz selbstverständlich, nicht wahr, wenn man sagt: so etwas habe der Pythagoras bei den weisen Ägyptern lernen können, dann lacht jeder Mensch in der Gegenwart, ganz selbstverständlich. Dennoch ist es nur eine andere Einkleidung für eine tiefe geistige Wahrheit - wir werden davon in diesen Tagen noch sprechen, - für eine tiefe geistige Wahrheit, die die Gegenwart noch gar nicht wieder ent-

deckt hat, die aber eine Wahrheit ist.

Kann man nun sich frgen: warum ist dazumal ganz anders gerechnet worden? Vergleichen Sie den Vortrag eines solchen ägyptischen Weisen, der also dem krassen Fuchs Pythagoras vorträgt: der Mercur hat 20 Minuten im Schachspiel für jeden Tag dem Monde abgewonnen, - vergleichen Sie das mit einem Vortrag über moderne Astronomie, der in einem Hörsaal gehalten wird, so werden Sie besser auf den Unterschied aufmerksam werden. Frägt man sich aber: warum ist ein solcher Unterschied? dann muss man etwas tiefer hineingehen in das ganze Wesen der menschlichen Entwicklung. Denn wenn man hinter das 8. vorchristliche Jahrhundert zurückgeht, - Pythagoras gehört zwar nicht dieser frühen Zeit an, aber in Ägypten haben sich die Reste einer Weisheit, die eben weit vor dem 8. vorchristlichen Jahrhundert begründet worden ist, erhalten, da konnte man sie sich einprägen noch - wenn da in diesen alten Zeiten so gelehrt worden ist, so hat das schon seinen tiefen Grund. Es war anders das ganze Verhältnis des Menschen zur Welt angesehen worden, musste anders in der damaligen Zeit angesehen werden.

Ich möchte darauf hinweisen, dass ja noch verschiedene Reste alter Anschauung immer wieder und wieder atavistisch erneuert worden sind, - wobei ich unter dem Wort "atavistisch" nicht irgend etwas Abfälliges meine und verstehe. Wer z. B. ein Werk liest, wie Jakob Böhmes De Signatura rerum, der wird, wenn er ehrlich ist, eigentlich auch heute sagen: er kann nichts anfangen damit; denn da werden ganz merkwürdige Auseinandersetzungen gegeben, die entweder von einem höheren Gesichtspunkte aus beurteilt werden müssen, dann bekommen sie einen Sinn, oder aber die vom Standpunkte des modern denkenden Menschen als unvernünftiges Zeug eines Laien, der ein bisschen spintieliert hat, abgelehnt werden müssen eigentlich. All das tolle Gerede,

deckt hat, die aber eine Wahrheit ist.

Kann man nun sich frägt: warum ist dazumal ganz anders gerechnet worden? Vergleichen Sie den Vortrag eines solchen Aegyptischen Weisen, der also dem krassen Fuchs Pythagoras vorträgt: der Mercur hat 80 Minuten im Schachspiel für jeden Tag dem Monde abgewonnen, - vergleichen Sie das mit einem Vortrag über moderne Astronomie, der in einem Hörsaal gehalten wird, so werden Sie besser auf den Unterschied aufmerksam werden. Frägt man sich aber: warum ist ein solcher Unterschied? dann muss man etwas tiefer hineingehen in das ganze Wesen der menschlichen Entwicklung. Denn wenn man hinter das 8. vorchristliche Jahrhundert zurückgeht, - Pythagoras gehört zwar nicht dieser frühen Zeit an, aber in Aegypten haben sich die Reste einer Weisheit, die eben weit vor dem 8. vorchristlichen Jahrhundert begründet worden ist, erhalten, da konnte man sie sich einprägen noch - wenn da in diesen alten Zeiten so gelehrt worden ist, so hat das schon seinen tiefen Grund. Es war anders das ganze Verhältnis des Menschen zur Welt angesehen worden, musste anders in der damaligen Zeit angesehen werden.

Ich möchte darauf hinweisen, dass ja noch verschiedene Reste alter Anschauung immer wieder und wieder atavistisch erneuert worden sind, - wobei ich unter dem Wort "atavistisch" nicht irgend etwas Abfälliges meine und verstehe. Wer z. B. ein Werk liest, wie Jakob Böhmes De Signatura rerum, der wird, wenn er ehrlich ist, eigentlich auch heute sagen: er kann nichts anfangen damit; denn da werden ganz merkwürdige Auseinandersetzungen gegeben, die entweder von einem ~~XXX~~ höheren Gesichtspunkte aus beurteilt werden müssen, dann bekommen sie einen Sinn, oder aber die vom Standpunkte des modern denkenden Menschen als unvernünftiges Zeug eines Laien, der ein bisschen spinti- siert hat, abgelehnt werden müssten eigentlich. All das tolle Gerede,

das vielfach getrieben wird von unreifen theosophischen Kreisen über Jakob Böhme, das ist eigentlich vom Uebel. Dennoch erinnert dieser Jakob Böhme von einem höheren Standpunkte aus in seinem ganzen Geistesgefüge, in der Art, wie er sich namentlich verhält zur Analyse von gewissen Worten, wenn er z. B. wie Sulfur zerlegt und in den zerlegten Teilen etwas sucht, - wir wollen nicht auf das Materielle dabei sehen, sondern auf die Art, wie er da in seinem Werke De Signatura rerum z. B. vorgeht; - er erinnert viel mehr als irgend eine von den abstrakten Wissenschaften, die es ja heute nur gibt in der Öffentlichkeit, er erinnert viel mehr an einen gewissen konkreten Zusammenhang des Menschen mit der gesamten geistigen Welt. Er steht, dieser Jakob Böhme, viel mehr darinnen in dieser geistigen Welt. Und dieses Darinnenstehen in der geistigen Welt, das ist das Charakteristische für solche Denker, die vor dem 3. vorchristlichen Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung eben Denker waren. Sie dachten nicht mit der individuellen Einzelvernunft, mit der wir heute denken. Wir denken ja alle mit der individuellen Einzelvernunft. Die dachten mehr mit der kosmischen Vernunft noch, mit der schöpferischen Vernunft, mit der Vernunft, die man - ich möchte sagen - in einzelnen ihrer Schöpfungen noch ertauschen muss, wenn man auf sie darauf kommen will. Heute gibt es eigentlich nur noch ein Gebiet, in dem man ein klein wenig merken kann, wie ins Menschenleben noch so etwas wie die schöpferische Vernunft herein sich ergießt und hereinwirkt. Man kann noch etwas bemerken von einem Sichrealisieren von Ideellem, aber - ich möchte sagen - es ist nur noch ein Schatten davon da, und dieser Schatten wird zumeist auch nicht berücksichtigt. Es existieren heute eine ganze Anzahl von naturalistischen anthropologischen Theorien über die Entstehung der Sprache, wie sie sich entwickelt haben soll. Sie wissen, es gibt - ich habe das öfter erwähnt - zwei hauptsächliche Theorien. Man nennt die eine die Wauwau-Theorie, die andere die Bimbam-Theorie. Die Wauwau-Theorie

ist mehr von kontinentalen Gelehrten vertreten, die Bimbam-Theorie ist von Max Müller vertreten. Die Wauwau-Theorie beruht darauf, nicht wahr, dass Menschen von primitivsten Zuständen ausgegangen sind und da ihre inneren organischen Erlebnisse so herausgebellt haben wie der Hund, wenn er wauwau macht, nicht wahr; und durch eine entsprechende Entwicklung, - alles entwickelt sich ja, nicht wahr, - vom Primitiven bis zum Vollkommenen, ist das Wauwau des Hundes, das heute noch auf seiner primitiven Stufe beim Menschen zu bemerken ist, zur menschlichen Sprache geworden. Wenn man alles verfolgt in der Entwicklung vom Wauwau bis zum heutigen Sprechen, wie wir heute sprechen; so Ähnlich, nicht wahr, wie's die Deszendenztheorie macht, Darwin oder Haeckel macht, von der einfachsten Monere, also von der einfachsten Weise, von der unartikuliertesten Weise bis zu der heutigen Sprache, dann ist das eben die Wauwau-Theorie. Eine andere Theorie, die besagt, dass man ein gewisses Gefühl entwickeln kann, ein gewisses Gefühl der Verwandtschaft mit den Tönen der Glocke: Bimbam; man hätte jedesmal einen bestimmten inneren Klang, den initiiert man, nicht wahr. Mit dem Wauwau würde man mehr verfolgen eine Evolutionstheorie, mit der Bimbam-Theorie mehr eine Anpassungstheorie, eine Anpassung des Menschen an die innere Natur der materiellen Worte, nicht wahr, - man kann dann auch geistreich verbinden die Dinge, die Bimbam-Theorie mit der Wauwau-Theorie, nicht wahr, das ist dann etwas Vollkommeneres, dann hat man Entwicklung mit Anpassung verbunden! Nun ja, diese Dinge sind heute mehr oder weniger gang und gäbe. Es gibt auch solche, die lachen über diese beiden Theorien, und die andere Theorien haben; aber im Prinzip sind sie eben nicht viel anders.

Nun, geistig betrachtet, geistig angeschaut kann gar keine Rede davon sein, dass die Sprachentwicklung eine solche ist, wie sie eben charakterisiert worden ist, sondern schon rein äusserlich zeigt das Gefüge der Sprache, dass im Sprachbilden, im Entstehen der Sprache

ist mehr von kontinentalen Gelehrten vertreten, die Bimbam-Theorie ist von Max Müller vertreten. Die Wauwau-Theorie beruht darauf, nicht wahr, dass Menschen von primitivsten Zuständen ausgegangen sind und da ihre inneren organischen Erlebnisse so herausgebellt haben wie der Hund, wenn er wauwau macht, nicht wahr; und durch eine entsprechende Entwicklung, - alles entwickelt sich ja, nicht wahr, - vom Primitiven bis zum Vollkommenen, ist das Wauwau des Hundes, das heute noch auf seiner primitiven Stufe beim Menschen zu bemerken ist, zur menschlichen Sprache geworden. Wenn man alles verfolgt in der Entwicklung vom Wauwau bis zum heutigen Sprechen, wie wir heute sprechen; so ähnlich, nicht wahr, wie's die Deszendenztheorie macht, Darwin oder Haeckel macht, von der einfachsten Monere, also von der einfachsten Weise, von der unartikuliertesten Weise bis zu der heutigen Sprache, dann ist das eben die Wauwau-Theorie. Eine andere Theorie, die besagt, dass man ein gewisses Gefühl entwickeln kann, ein gewisses Gefühl der Verwandtschaft mit den Tönen der Glocke: Bimbam; man hätte jedesmal einen bestimmten inneren Klang, den imitiert man, nicht wahr. Mit dem Wauwau würde man mehr verfolgen eine Evolutionstheorie, mit der Bimbam-Theorie mehr eine Anpassungstheorie, eine Anpassung des Menschen an die innere Natur der materiellen Worte, nicht wahr, - man kann dann auch geistreich verbinden die Dinge, die Bimbam-Theorie mit der Wauwau-Theorie, nicht wahr, das ist dann etwas Vollkommeneres, dann hat man Entwicklung mit Anpassung verbunden! Nun ja, diese Dinge sind heute mehr oder weniger gang und gäbe. Es gibt auch solche, die lachen über diese beiden Theorien, und die andere Theorien haben; aber im Prinzip sind sie eben nicht viel anders.

Nun, geistig betrachtet, geistig angeschaut kann gar keine Rede davon sein, dass die Sprachentwicklung eine solche ist, wie sie eben charakterisiert worden ist, sondern schon rein äußerlich zeigt das Gefüge der Sprache, dass im Sprachbilden, im Entstehen der Sprache

Vernunft waltet, wirkliche Vernunft waltet. Und zwar ist es interessant, gerade an der Sprache das Walten der Vernunft festzuhalten, aus dem einfachsten Grunde, weil am anschaulichsten noch in der Sprache ein ideelles Moment lebt, also dasjenige, was in der einen Strömung heute angeschaut wird, und weil die Sprache nicht bloss an das Gemüt des Menschen sich wendet, sondern ihre eigene Gesetzmässigkeit hat, also schon das Ideelle in einer gewissen Weise, wenn auch gegenüber natürlichen Gesetzen schattenhaft, sich realisiert. Nehmen Sie z. B. ein Wort - ich will Sie nur auf ein paar sehr elementare Fälle aufmerksam machen, wo Sie sehen können, wie innere Vernunft waltet im Sprachentstehen - nehmen Sie ein Wort wie oratio, die Rede, - oratio, die Rede. Es ist nun merkwürdig, meine lieben Freunde, wenn man solch ein Wort nimmt wie oratio, die Rede, und man beobachtet, was aus diesem Worte wird im Leben des Menschen nach dem Tode, so stellt sich eine merkwürdige Ähnlichkeit ein mit dem, was als werdende Vernunft in der Entwicklung der Sprache gewirkt hat. Das gibt gewisse Sicherheiten, die man heute auf einem anderen Weg kaum gewinnen kann; auf einem anderen Wege kann man höchstens Hypothesen gewinnen. Der Tote wird selten, wenigstens eine bestimmte Zeit nach dem Tode, das Wort oratio noch verstehen; er wird es nicht verstehen mehr, er verliert das Verständnis dafür. Dagegen wird er immer noch verstehen eine Anschauung, eine Imagination, welche zurückführt auf das, was man ausdrücken kann durch die Worte: os, ^horis, Mund, und: ratio, Vernunft. Der Tote löst das Wort oratio auf in os und ratio. Und in der Entwicklung hat sich der umgekehrte Vorgang wirklich abgespielt: das Wort oratio ist wirklich entstanden durch eine Synthesis ursprünglicher Wörter: os und ratio. Oratio ist kein so ursprüngliches Wort wie os, ^horis und ratio; sondern oratio ist aus os und ratio gebildet.

Sehen Sie, ein paar solcher elementarer Dinge möchte ich Ihnen anführen. Diese Dinge können am anschaulichsten noch an der lateinischen

Vernunft waltet, wirkliche Vernunft waltet. Und zwar ist es interessant, gerade an der Sprache das Walten der Vernunft festzuhalten, aus dem einfachsten Grunde, weil am anschaulichsten noch in der Sprache ein ideelles Moment lebt, also dasjenige, was in der einen Strömung heute angeschaut wird, und weil die Sprache nicht bloss an das Gemüt des Menschen sich wendet, sondern ihre eigene Gesetzmässigkeit hat, also schon das Ideelle in einer gewissen Weise, wenn auch gegenüber natürlichen Gesetzen schattenhaft, sich realisiert. Nehmen Sie z. B. ein Wort - ich will Sie nur auf ein paar sehr elementare Fälle aufmerksam machen, wo Sie sehen können, wie innere Vernunft waltet im Sprachentstehen - nehmen Sie ein Wort wie oratio, die Rede, - oratio, die Rede. Es ist nun merkwürdig, meine lieben Freunde, wenn man solch ein Wort nimmt wie oratio, die Rede, und man beobachtet, was aus diesem Worte wird im Leben des Menschen nach dem Tode, so stellt sich eine merkwürdige Ähnlichkeit ein mit dem, was als werdende Vernunft in der Entwicklung der Sprache gewirkt hat. Das gibt gewisse Sicherheiten, die man heute auf einem anderen Weg kaum gewinnen kann; auf einem anderen Wege kann man höchstens Hypothesen gewinnen. Der Tote wird selten, wenigstens eine bestimmte Zeit nach dem Tode, das Wort oratio noch verstehen; er wird es nicht verstehen mehr, er verliert das Verständnis dafür. Dagegen wird er immer noch verstehen eine Anschauung, eine Imagination, welche zurückführt auf das, was man ausdrücken kann durch die Worte: os, ^hos, Mund, und: ratio, Vernunft. Der Tote löst das Wort oratio auf in os und ratio. Und in der Entwicklung hat sich der umgekehrte Vorgang wirklich abgespielt: das Wort oratio ist wirklich entstanden durch eine Synthesis ursprünglicher Wörter: os und ratio. Oratio ist kein so ursprüngliches Wort wie os, ^hos und ratio; sondern oratio ist aus os und ratio gebildet.

Sehen Sie, ein paar solcher elementarer Dinge möchte ich Ihnen anführen. Diese Dinge können am anschaulichsten noch an der lateinischen

Sprache studiert werden, weil sie da am deutlichsten noch zu Tage treten. Es sind aber auch die Gesetze, die dabei gefunden werden können, die sind aber auch für andere Sprachen von Bedeutung. Nehmen Sie an z. B. ursprüngliche drei Worte: ne ego otior; das würde heissen, wenn man's nimmt als Worte: ich bin nicht müssig. Ego otior = ich bin müssig; ne ego otior = ich bin nicht müssig. Diese drei Worte setzten sich durch die waltende kosmische Vernunft zusammen in negotior, was heisst: Handel treiben.

Da haben Sie drei Worte in eine zusammengefügt; und Sie sehen vernunftgemäss den Aufbau der Worte. Sie sehen Vernunft walten in der Entwicklung der Sprache.

Ich würde - wie gesagt - dieses nicht so strikte behaupten, wenn nicht die merkwürdige Tatsache eintreten würde, dass der Tote das, was hier in der Welt zusammengefügt worden ist, wiederum auflöst. Der Tote löst wiederum so etwas wie das "negotior" auf in: ne ego otior, und er versteht nur diese drei Worte, respektive Anschauungen, die er sich aus dieser Trinität zusammenfügt; und er vergisst dasjenige, was durch die Zusammenfügung entstanden ist.

Ein anderes naheliegendes Beispiel ist unus, der Eine; alterque, und der Andere; das ist zusammengezogen in das lateinische Wort uterque. Wir könnten recht froh sein, wenn wir in den modernen Sprachen ein solches Wort hätten wie "uterque", was den Begriff gibt, - der Franzose kann's höchstens ausdrücken indem er bei dem oberen bleibt: l'un et l'autre; er hat nicht einen einzigen Begriff, um das auszudrücken. Aber "uterque" drückt das viel präziser aus.

Nehmen Sie einen Fall, damit Sie sehen, welches Prinzip ich eigentlich meine. Sie alle kennen selbstverständlich das Wort se, das französische Wort se = sich. Sie kennen das Wort hors= ausser (sich heraus) könnte man auch sagen; und tirer (ich behalte nur das tir bei davon): tir, ziehen, sich wegziehen. Wenn man diese drei Dinge

Sprache studiert werden, weil sie da am deutlichsten noch zu Tage treten. Es sind aber auch die Gesetze, die dabei gefunden werden können, die sind aber auch für andere Sprachen von Bedeutung. Nehmen Sie an z. B. ursprüngliche drei Worte: ne ego otior; das würde heissen, wenn man's nimmt als Worte: ich bin nicht müssig. Ego otior = ich bin müssig; ne ego otior = ich bin nicht müssig. Diese drei Worte setzten sich durch die waltende kosmische Vernunft zusammen in negotior, was heisst: Handel treiben.

Da haben Sie drei Worte in eine zusammengefügt; und Sie sehen vernunftgemäss den Aufbau der Worte. Sie sehen Vernunft walten in der Entwickelung der Sprache.

Ich würde - wie gesagt - dieses nicht so strikte behaupten, wenn nicht die merkwürdige Tatsache eintreten würde, dass der Tote das, was hier in der Welt zusammengefügt worden ist, wiederum auflöst. Der Tote löst wiederum so etwas wie das "negotior" auf in: ne ego otior, und er versteht nur diese drei Worte, respektive Anschauungen, die er sich aus dieser Trinität zusammenfügt; und er vergisst dasjenige, was durch die Zusammenfügung entstanden ist.

Ein anderes naheliegendes Beispiel ist unus, der Eine; alterque, und der Andere; das ist zusammengezogen in das lateinische Wort uterque. Wir könnten recht froh sein, wenn wir in den modernen Sprachen ein solches Wort hatten wie "uterque", was den Begriff gibt, - der Franzose kann's höchstens ausdrücken indem er bei dem oberen bleibt: l'un et l'autre; er hat nicht einen einzigen Begriff, um das auszudrücken. Aber "uterque" drückt das viel präziser aus.

Nehmen Sie einen Fall, damit Sie sehen, welches Prinzip ich eigentlich meine. Sie alle kennen selbstverständlich das Wort se, das französische Wort se = sich. Sie kennen das Wort hors= ausser (sich heraus) könnte man auch sagen; und tirer (ich behalte nur das tir bei davon): tir, ziehen, sich wegziehen. Wenn man diese drei Dinge

zusammennimmt, sich wegziehen, setzen Sie das zusammen so nach demselben Prinzip, so bekommen Sie hier das sortir, weggehen, - was nichts anderes ist, als eine Zusammenfügung von se hors tir. (tir ist der Rest des Wortes tirer). Da sehen Sie noch in einer modernen Sprache diese selbe waltende Vernunft darinnen.

Oder nehmen Sie ein Beispiel, wo die Sache etwas dadurch kaschiert ist, dass verschiedene Sprachstufen wirken: cor = das Herz; rage = das ist das Lebendige, das sich Belebende, der Enthusiasmus, der vom Herzen aus geht; zusammengesetzt: courage. Das sind nicht irgend welche Erfindungen, sondern das sind reale Geschehnisse, die wirklich da waren. So sind die Worte gebildet.

Aber die Möglichkeit, so Worte zu bilden, sie ist heute nicht mehr da. Heute hat sich der Mensch herausgestellt aus dem lebendigen Zusammenhang mit der kosmischen Vernunft, und daher kann höchstens noch in ganz sporadischen Fällen eine Möglichkeit vorhanden sein, sich heranzuwagen an die Sprache, um irgendwelche Worte aus der Sprache herauszuholen, die - wie man sagt - im Geiste der Sprache sind. Aber je weiter man zurückgeht, und namentlich je weiter man zurückgeht hinter das 8. vorchristliche Jahrhundert, auch bei der griechischen, bei der lateinischen Sprache, desto mehr ist im lebendigen Leben das Prinzip tätig, dass in dieser Weise gerade Sprachentwicklung wirkt. Und dabei bleibt immer das Bedeutsame, dass man wie auf ein Eurhythmische hinzuweisen hat auf dieses dadurch, dass man beim Toten entdeckt: er zieht die Worte wieder auseinander, er zerlegt sie wieder in ihre Teile. Er hat mehr Empfindung, der Tote, für diese Teile der Worte, als für die ganzen Worte. Denken Sie sich konsequent die Sache durchentwickelt, so würden Sie die Worte überhaupt auseinanderkriegen in die Laute; und wenn Sie die Laute wiederum umsetzen, jetzt nicht in Luftbewegungen, sondern in Bewegungen des ganzen Menschen, dann haben Sie die Eurhythmie. Die Eurhythmie ist etwas, das der Tote in der

sehr gut verstehen kann daher, wenn sie vollkommen getrieben wird. Und Sie sehen, dass sich solche Dinge, wie auch die Eurhythmie nicht äusserlich beurteilen lassen, sondern dass man ihre ganze Stellung im Gesamtgefüge der menschlichen Entwicklung nur einsehen kann, wenn man auch einzugehen vermag auf diese Gesamtentwicklung des Menschen.

Es liesse sich noch viel mehr eigentlich sagen über das, was eigentlich Eurhythmie will; aber dazu wird sich später noch Gelegenheit bieten. Ich wollte damit zunächst einmal Sie auf ein, wenn auch ich möchte sagen - schattenhaftes Gebiet hinweisen, wo noch in den älteren Zeiten im lebendigen Wirken der Menschen selber ein Hereinspielen des Idealen in das Reale war. Ich sagte heute im Eingange: in der heutigen Weltanschauung finden wir nicht mehr die Möglichkeit, eine Brücke zu bauen zwischen dem Ideellen, Idealen, Moralischen, und zwischen dem, was in der Natur lebt. Es fehlt die Brücke. Das ist auch dem heutigen Entwicklungs-Zyklus des Menschen ganz natürlich, dass diese Brücke fehlt. Das Ideelle schafft nicht mehr. Ich wollte Ihnen im menschlichen Gebiet selbst ein Beispiel zeigen, wenn auch, wie gesagt, ein schattenhaftes, wo in dem Menschen selbst noch ein Ideelles schafft. Denn in dem Zusammensetzen solcher Worte, da wirkte nicht Verabredung der Menschen oder die Ueberlegung einer einzelnen menschlichen Individualität oder Persönlichkeit, sondern da wirkte Vernunft, ohne dass der Mensch so richtig dabei ist. Sie würden schon sehen: heute, könnte er dabei sein der Mensch, - heute wollen die Menschen bei allem dabei sein, was die Leute machen, - wenn so etwas Schönes, Grosses, Bedeutsames gemacht werden sollte, wie das hier, na, da würden Sie sehen, was heute mit der heutigen Weisheit der Menschen herauskäme; wenn heute sprachgebildet werden sollte, da würden Sie sehen, was dabei herauskäme! Aber gerade in den Zeiten, in denen der

Mensch noch nicht so dabei war, sind diese grossartigen, weisen, bedeutsamen Dinge in der Menschheit geschehen, und sie sind so geschehen, dass in diesem Geschehen noch ein nahes Zusammensein von Ideellem und von Realem, nämlich Ideellem, also vernünftigem Werden und realem Bewegen der Luft durch die menschlichen Atmungsorgane, dass das ineinanderwirkte. Heute können wir nicht zwischen der moralischen Idee und meinetwillen der elektrischen Kraft eine Brücke bauen. Aber hier ist eine Brücke gebaut zwischen etwas Geschehendem und etwas Vernünftigem. Das führt uns natürlich nicht dazu (ich werde das morgen weiter ausführen), diese Brücke zu bauen; sie muss heute in ganz anderer Weise gebaut werden. Aber Sie können daraus sehen, dass die Menschheit zu dem heutigen Zustande vorgeschritten ist von einem anderen Zustande, von einem Drinnenstehen in einem lebendigen Weben, das nahe war dem, was in einer gewissen Weise umgekehrt - postmortem - also nach dem Tode der Menschen sich vollzieht. Der Mensch muss heute nach dem Tode das wieder auseinandernehmen, um sein Fortkommen zu finden zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, er muss das wieder auseinandernehmen, was durch Kräfte, - wir werden morgen davon sprechen, welches diese Kräfte sind - durch Kräfte zusammengefügt worden ist, sodass man dieses Zusammenfügen noch deutlich sehen kann, wenn man in die älteren Stufen des Sprach-Bildens zurückgeht.

Das sind wichtige Dinge, meine lieben Freunde, Dinge, die man wirklich ins Auge fassen muss, wenn man den Blick darauf wendet: Wie soll sich, - wir haben ja darüber oft gesprochen, dass dies von uns ins Auge gefasst werden muss - wie soll sich in das ganze Gefüge des gegenwärtigen Geisteslebens hineinstellen dasjenige, was auf dem Boden der Geisteswissenschaft gefunden werden kann? Und wenn man immer wieder spricht von der Wichtigkeit dieses Hineinstellens der Geisteswissenschaft in die ganze Entwicklung, so muss man sehen auch auf

Mensch noch nicht so dabei war, sind diese grossartigen, weisen, bedeutsamen Dinge in der Menschheit geschehen, und sie sind so geschehen, dass in diesem Geschehen noch ein nahes Zusammensein von Ideellem und von Realem, nämlich Ideellem, also vernünftigem Werden und realem Bewegen der Luft durch die menschlichen Atmungsorgane, dass das ineinanderwirkte. Heute können wir nicht zwischen der moralischen Idee und meinetwillen der elektrischen Kraft eine Brücke bauen. Aber hier ist eine Brücke gebaut zwischen etwas Geschehendem und etwas Vernünftigem. Das führt uns natürlich nicht dazu (ich werde das morgen weiter ausführen), diese Brücke zu bauen; sie muss heute in ganz anderer Weise gebaut werden. Aber Sie können daraus sehen, dass die Menschheit zu dem heutigen Zustande vorgeschritten ist von einem anderen Zustande, von einem Drinnenstehen in einem lebendigen Weben, das nahe war dem, was in einer gewissen Weise umgekehrt - postmortem - also nach dem Tode der Menschen sich vollzieht. Der Mensch muss heute nach dem Tode das wieder auseinandernehmen, um sein Fortkommen zu finden zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, er muss das wieder auseinandernehmen, was durch Kräfte, - wir werden morgen davon sprechen, welches diese Kräfte sind - durch Kräfte zusammengefügt worden ist, sodass man dieses Zusammenfügen noch deutlich sehen kann, wenn man in die älteren Stufen des Sprach-Bildens zurückgeht.

Das sind wichtige Dinge, meine lieben Freunde, Dinge, die man wirklich ins Auge fassen muss, wenn man den Blick darauf wendet: Wie soll sich, - wir haben ja darüber oft gesprochen, dass dies von uns ins Auge gefasst werden muss - wie soll sich in das ganze Gefüge des gegenwärtigen Geisteslebens hineinstellen dasjenige, was auf dem Boden der Geisteswissenschaft gefunden werden kann? Und wenn man immer wieder spricht von der Wichtigkeit dieses Hineinstellens der Geisteswissenschaft in die ganze Entwicklung, so muss man sehen auch auf

diesem Gebiete konkret denken. In diesen Vorträgen jetzt möchte ich einiges beitragen zu diesem konkreten Denken. Wenn einmal es sein könnte, meine lieben Freunde, dass Geisteswissenschaft getragen würde von einer gewissen Bewegung in der Gegenwart, Menschen-Bewegung, dann würde auf allen Gebieten diese Geisteswissenschaft befruchtend wirken können. Aber es müsste natürlich vor allen Dingen der Wille vorhanden sein, auf solche Subtilitäten auch einzugehen, wie sie hier oftmals betont werden. Denn von diesen Subtilitäten aus, die sich immer beziehen auf das Verhältnis unserer Geisteswissenschaft zur gegenwärtigen Geisteskultur, auf diese Subtilitäten müssen wir das begründen, was wir nennen können: unser eigenes uns-Hineinstellen in die Geistesbewegung der Gegenwart mit der Geisteswissenschaft. Es ist wirklich so, dass die traurigen katastrophalen Ereignisse der Gegenwart den Menschen aufmerksam machen sollten, dass alte Weltanschauungen Bankrott gemacht haben. An der Geisteswissenschaft allein nicht, aber an ihrer Beziehung zu diesen alten Weltanschauungen könnte man sehen, was zu geschehen hat, damit wir aus dem Bankrott der gegenwärtigen Zeit hinauskommen.

Dazu wäre freilich notwendig, meine lieben Freunde, dass man endlich einginge auf die Intentionen, welche ich ja oftmals gerade als diejenigen der geisteswissenschaftlichen Bewegung ausgesprochen habe; es wäre wirklich notwendig, einzusehen, welches die Gründe sind, warum z. B. so fruchtbar auf der einen Seite es innerhalb gewisser Kreise geworden ist, hier am Johannesbau zu wirken, - und warum gewissermaßen ebenso unfruchtbar andere Bestrebungen der anthroposophischen Gesellschaft geblieben sind, wenn man absieht von dem, was sie wirklich geleistet hat, nämlich: dass sie den Johannesbau in die Welt setzt. Ein solches Leisten auf der einen Seite bedingt aber immer, wenn es nicht oftmals das Gegenteil wachrufen soll, dass manches Andere geschieht. Es wäre notwendig, dass auch auf anderen Gebieten

diesem Gebiete konkret denken. In diesen Vorträgen jetzt möchte ich einiges beitragen zu diesem konkreten Denken. Wenn einmal es sein könnte, meine lieben Freunde, dass Geisteswissenschaft getragen würde von einer gewissen Bewegung in der Gegenwart, Menschen-Bewegung, dann würde auf allen Gebieten diese Geisteswissenschaft befruchtend wirken können. Aber es müsste natürlich vor allen Dingen der Wille vorhanden sein, auf solche Subtilitäten auch einzugehen, wie sie hier oftmals betont werden. Denn von diesen Subtilitäten aus, die sich immer beziehen auf das Verhältnis unserer Geisteswissenschaft zur gegenwärtigen Geisteskultur, auf diese Subtilitäten müssen wir das begründen, was wir nennen können: unser eigenes uns-Hineinstellen in die Geistesbewegung der Gegenwart mit der Geisteswissenschaft. Es ist wirklich so, dass die traurigen katastrophalen Ereignisse der Gegenwart den Menschen aufmerksam machen sollten, dass alte Weltanschauungen Bankrott gemacht haben. An der Geisteswissenschaft allein nicht, aber an ihrer Beziehung zu diesen alten Weltanschauungen könnte man sehen, was zu geschehen hat, damit wir aus dem Bankrott der gegenwärtigen Zeit hinauskommen.

Dazu wäre freilich notwendig, meine lieben Freunde, dass man endlich einginge auf die Intentionen, welche ich ja oftmals gerade als diejenigen der geisteswissenschaftlichen Bewegung ausgesprochen habe; es wäre wirklich notwendig, einzusehen, welches die Gründe sind, warum z. B. so fruchtbar auf der einen Seite es innerhalb gewisser Kreise geworden ist, hier am Johannesbau zu wirken, - und warum gewissermaßen ebenso unfruchtbar andere Bestrebungen der anthroposophischen Gesellschaft geblieben sind, wenn man abseht von dem, was sie wirklich geleistet hat, nämlich: dass sie den Johannesbau in die Welt setzt. Ein solches Leisten auf der einen Seite bedingt aber immer, wenn es nicht oftmals das Gegenteil wachrufen soll, dass manches Andere geschieht. Es wäre notwendig, dass auch auf anderen Gebieten

die anthroposophische Gesellschaft nicht versagte, wie sie vollständig versagt hat in den Jahren, in denen sie besteht. Dieses Versagen, das brauchte man nicht immer wieder und wiederum zu betonen, wenn viel mehr die Meinung verbreitet wäre, dass man nachdenken muss, warum die anthroposophische Gesellschaft in Bezug auf so vieles andere versagt. Wenn man gründlicher nachdenken würde, so würde man erkennen, worauf es z. B. beruht, dass draussen in der Welt immer wieder und wiederum die Meinung sich verbreitet: Ich führte die anthroposophische Gesellschaft nur so am Gängelbände und gäbe alles an, - während es kaum eine Gesellschaft in der Welt gibt, wo weniger dasjenige geschieht, was ein sogenannter Führer will, als in der anthroposophischen Gesellschaft! Es geschieht ja in der Regel das Gegenteil von dem, was ich eigentlich beabsichtige. Also, nicht wahr, gerade an der anthroposophischen Gesellschaft kann sich zeigen, wie eine Wirklichkeit weit ab ist im Praktischen auch von ihren sogenannten Idealen. Aber man muss dann auch den Willen haben, sich auf den Boden der Wirklichkeit zu stellen. In einer Gesellschaft, meine lieben Freunde, gibt es selbstverständlich Persönliches; aber man muss dieses Persönliche auch als Persönliches auffassen. Wenn irgendwo in einem Zweige sich die Leute streiten aus rein persönlichen Gründen, so soll man da nicht aus Weiss Schwarz machen, oder aus Schwarz Weiss machen, sondern man soll ruhig zugestehen: wir haben persönliche Gründe, wir mögen den und den nicht aus persönlichen Gründen. Dann ist man bei der Wahrheit; man braucht ja nicht die Wirklichkeit in Ideale zu verkehren. So wäre es notwendig, dass, während auf der einen Seite mein Bestreben dahin geht, alles Geisteswissenschaftliche herauszuheben aus dem Sektiererischen, alles Sektiererische abzustreifen, plumpst die anthroposophische Gesellschaft immer mehr und mehr in das Sektiererische hinein und hat eine gewisse Liebe gerade für das Sektiererische. Wenn irgend-

wo das Bestreben besteht, aus dem Sektiererischen herauszukommen, so hasst man gerade dieses Herauskommen-wollen aus dem Sektiererischen.

Ich möchte natürlich nicht irgend jemanden tadeln, möchte auch nicht undankbar sein gegen die schönen Bestrebungen, die da und dort überall sind, ich erkenne alles voll an, meine lieben Freunde; aber es ist notwendig, dass man über manche Dinge ein wenig nachdenkt, sonst werden sich immer wieder und wiederum die Dinge finden, von denen mir auch in diesen Tagen wiederum erzählt worden ist. Nicht wahr, es ist auch das das Persönliche mit der Sache schon innig verquickt. Wenn jetzt in einem Lande wiederum irgend ein Unheil auftaucht, so ist es wiederum so die Konstitution gerade der anthroposophischen Gesellschaft, dass - ich möchte sagen - die Gesellschaft hat die Sensation, sich wiederum ein bisschen zu zanken, und aus diesem ganzen Zanke kommt ja das heraus, dass ich selbst persönlich beschimpft werde in der wütesten Weise. Ja, meine lieben Freunde, wenn sich das immer wieder und wieder wiederholt, so kommen wir nicht weiter. Wenn ich immer in der wütesten Weise beschimpft werde, weil die Anderen zanken und ich ausgespielt werde, wenn's immer wiederum darauf hinaus kommt, dass ich ausgespielt werde, so kann ich natürlich nicht mehr die anthroposophische Bewegung in der Welt halten. Es ist wahrhaftig möglich, und es wäre möglich, in positiver Weise bloss zu wirken, wenn man sich mehr auf das Positive verlegen wollte, das ich ja genügend immer wieder andeute. Es wäre möglich, solche Dinge hintanzuhalten, die zu meist auf furchtbar inferioren Dingen beruhen. Aber man hat in vielen Kreisen viel mehr Lust zu zanken, viel mehr Lust namentlich zum Dogmenstreit auch, aus dem sich dann oftmals persönliche Zänkereien heraus entwickeln. Und dann, dann wird es so, dass das Schimpfen sich gewöhnlich auf mich ablenkt, - was mich ja persönlich höchst kühl lässt; aber die Bewegung kann nicht weiter bestehen, wenn es so weitergehen soll. Es ist nicht so, dass ich in diesem Falle tadel, meine lieben

Freunde, was die Freunde in einem solchen Falle getan haben; aber ich mache darauf aufmerksam, dass sie etwas anderes nicht getan haben, was mir nicht zukommt, gerade in plumper Weise anzudeuten, wodurch aber in viel sicherer Weise verhindert würde dasjenige, was fortwährend geschieht, als auf die Weise, wie's fortwährend versucht wird. Heute stehen die Sachen schon so, meine lieben Freunde, dass man mit Bezug auf eine Sache sagen kann, - sehen Sie, wir haben Zyklen nur abgegeben an Mitglieder der Gesellschaft, und ich weiss, wie ich selber oftmals sonderbar von dem oder jenem aus der Gesellschaft angesprochen werde, wenn ich viel liberaler bin in der Abgabe von Zyklen, als fernerstehende Mitglieder oftmals sein wollen. Ja, meine lieben Freunde, schlimmer hätte es dem, was durch die Zyklen in die Welt gesetzt worden ist, durch Aussenstehende niemals ergehen können, als es durch Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft geschehen ist! Das muss man auch in Betracht ziehen. Wir sind heute schon durchaus so weit, dass die Zyklen in einer Weise missbraucht werden, durch Mitglieder, durch abgefallene Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft, dass es eigentlich sehr bald nahe daran sein kann, dass man sagt: wir machen gar keine Grenze mehr, wir verkaufen die Zyklen an jeden; es kann nicht viel schlechter werden.

Ich sage das nicht, dass es morgen schon geschehen soll; aber ich deute nur an, dass dadurch, dass die Gesellschaft so gar nicht als Gesellschaft wirkt, ausser - immer ausser dem Johannesbau und ausser einzelnen Kreisen - dass die Gesellschaft so gar nicht als Gesellschaft wirkt, dass sie gar nicht eigentlich das macht, was sonst eine Gesellschaft macht; damit ist die Gesellschaft gar keine Hilfe; sie ist gar nicht dasjenige, was eine Bewegung ergeben würde.

Hier, meine lieben Freunde, ist es so klar, dass ich niemanden persönlich meinen kann, dass ich ganz unbefangen dieses hier besprechen kann

aus dem einfachen Grunde, weil hier ja gerade die Stätte ist, wo eben fruchtbar aus der Gesellschaft heraus geschaffen wird, nämlich im Johannesbau. Der ist schon eine wirkliche Sache, die aus der Gesellschaft heraus entstanden ist. Und würden andere Dinge, die viel billiger sein können als der Johannesbau, aus einem Gesellschaftsgeiste heraus, wie die Arbeiter am Johannesbau, arbeiten, dann würde aus der anthroposophischen Gesellschaft ungeheurer Segensreicher erspriesen können. Aber man muss dann das Weisse weiss und das Schwarze schwarz nennen. Man muss wirklich auch sagen, wo persönliche Dinge vorliegen: das sind persönliche Dinge, und sie nicht in einen hohen Idealismus heraufschrauben; sonst wird man eben nachdenken müssen, was an die Stelle der anthroposophischen Gesellschaft gesetzt werden muss. Eine Gesellschaft würde dann ja nicht an die Stelle gesetzt werden können, denn es würde ja wiederum dieselbe Misere sein. Nicht wahr, es kann nicht die Gesellschaft bloss ein Mittel sein, dass man sich herumbalgen sollte mit allen möglichen inferioren Persönlichkeiten. Aber sie ist ein Mittel geworden, das einen zwingt, immer wieder Rücksicht zu nehmen auf alles mögliche inferiore Zeug.

Nun, ich will heute Sie nicht länger langweilen mit der Sache, sondern ich wollte sie nur, nachdem die Zeit abgelaufen war, noch anfügen. Ich habe den Vortrag vorher zu Ende geführt. Solche Sachen sage ich nur, wenn die Vortragszeit abgelaufen ist, hinten als Ansatz.

Morgen um 4 Uhr werden wir uns hier wieder treffen. Die nächsten Vorträge werden in der nächsten Woche Freitag, Sonnabend und Sonntag stattfinden, wegen der Züricher Freunde, die noch rechtzeitig abfahren müssen.
